

0

# DER STURM

MONATSSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag  
Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a

Herausgeber und Schriftleiter  
HERWARTH WALDEN

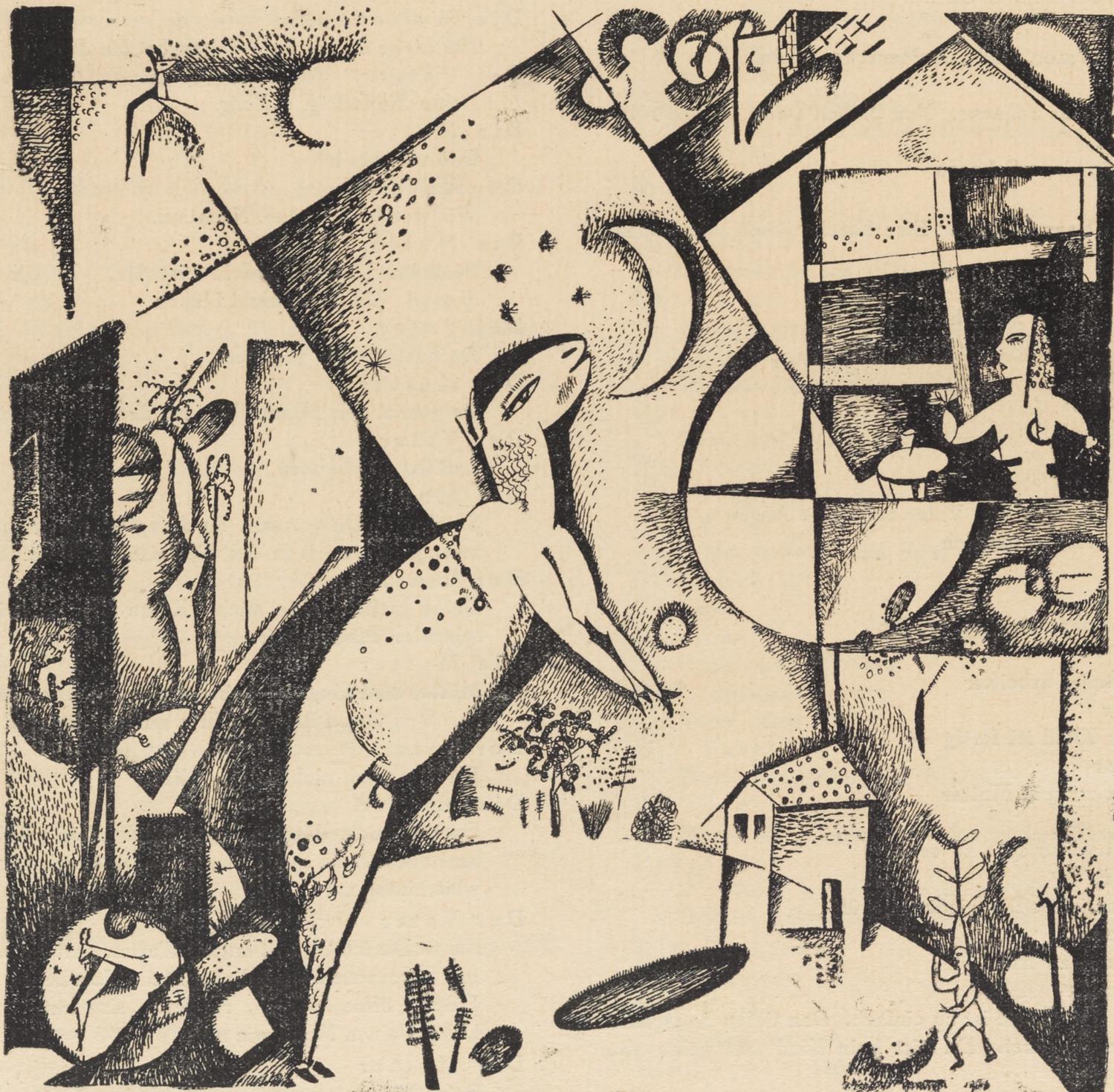
Kunstaussstellung  
Berlin / Potsdamer Straße 134 a

ACHTER JAHRGANG

BERLIN DEZEMBER 1917

NEUNTES HEFT

**Inhalt:** Herwarth Walden: Sünde / Kinner von Dresler: Das Meer / D. S. Friedlaender: Das Prisma und Goethes Farbenlehre / Georg Muche: Marc Chagall gewidmet / Paul Klee: Zeichnungen / Maria Uhden: Holzschnitt vom Stock gedruckt



Georg Muche: Marc Chagall gewidmet

# Sünde

## Ein Spiel an der Liebe

### Herwarth Walden

Der Vater  
Die Mutter  
Die Tochter

Der Vater  
Liebst Du mich

Die Tochter  
Vater

Der Vater  
Liebst Du mich

Die Tochter  
Deine Augen träumen meine Tage

Der Vater  
Meine Nächte träumen Deine Tage

Die Tochter  
Vater mein, der Du bist mein Himmel

Der Vater  
Ich bin ein Mensch. O Gott.

Die Tochter  
Im Himmel, Vater, sind alle Menschen gleich

Der Vater  
Du Auge meines Sehns. Nun blühen Deine Lippen röter

Die Tochter  
Die Lippen meines Sehns

Der Vater  
Geh. Mein Haar ist grau. Eine Lerche jubelt zu spät am  
Abend.

Die Tochter  
Eine Lerche jubelt zu früh am Abend.

Der Vater  
Früher Abend

Die Tochter  
Später Jubel

Der Vater  
Geh

Die Tochter küßt den Vater auf beide Augen

Der Vater reißt sie an sich  
Geh

Die Mutter  
Stets steckt das Mädchen bei Dir

Der Vater  
Du mußt immer arbeiten

Die Mutter  
Dein neues Kleid ist fertig

Die Tochter  
Ist es nicht zu spät Mutter

Der Vater  
Mir scheint es zu spät zu sein

Die Mutter  
Und morgen ist es Dir wieder zu früh

Die Tochter  
Nie ist es mir zu früh

Die Mutter  
Du gehst. Dein Kleid ist zu einfach. Den tiefen Ausschnitt  
habe ich angeordnet. Du bist kein Kind und keine alte  
Jungfer

Die Tochter  
Die Herren sollen nicht hinsehen, Vater

Die Mutter  
Das versteht Dein Vater nicht

Der Vater  
Geh Kind. Die Mutter meint es gut mit uns

Die Mutter  
Mein Wort gilt. Geh

Die Tochter geht die Augen zum Vater geöffnet hinaus

Die Mutter  
Mit uns. Gut mit uns. Ist sie Deine Frau

Der Vater  
Du bist eifersüchtig. Auf Deine Tochter. Ich habe Dich  
nie betrogen.

Die Mutter  
Mein Haar ist grau. Ilse ist zu alt für die Mutter, zu jung  
für den Vater. Wir müssen sie verheiraten.

Der Vater  
Nie

Die Mutter  
Was soll das heißen. Sie ist reif zur Ehe.

Der Vater  
Laß ihr das Sehnen

Die Mutter  
Ich gebe ihr das Ziel

Der Vater  
Das Sehnen ist ziellos

Die Mutter  
Du willst sie für Dich. Du willst vergöttert werden

Der Vater  
Ich liebe Dich, im Abglanz unsres grauen Haars.

Die Mutter  
Die Liebe ist ergraut. Du suchst die Jugend

Der Vater  
Deine Jugend ist sie mir.

Die Mutter  
Und was bin ich

Der Vater  
Wir wandern. Tagab. Nachtauf.

Die Mutter  
Nachtab. Tagab. Mein bist Du. In Dir welkt meine  
Jugend. Du darfst nicht blühen.

Der Vater  
Du hast sie mir gegeben.

Die Mutter  
Sie gehört dem Mann. Wie ich dem Mann gehörte.

Der Vater  
Laß ihr das Sehnen.

Die Mutter  
So standst Du vor mir. So drängtest Du Dich in mich. So  
zwangst Du mich in das Ziel, das ich nicht suchte.

Der Vater  
Deine Liebe suchte mich. Keine Mutter wies Dir den  
schmalen Pfad zu mir.

Die Mutter  
Mütter sind klug. Ich liebte das Sehnen. Ich sehnte die Lie-  
be. Von vielen Pfaden führte mich meine Mutter zu Dir.

Der Vater  
Du hast mich nicht allein geliebt

Die Mutter  
Du hast mich. Mich gehabt. Mich allein gehabt. Du allein  
hast mich. Mein Fühlen habe ich Dir beschnitten. Es schleift  
weit hinter mir.

Der Vater  
Nie wollte ich Gewalt antun. Warum hast Du einst nicht mit  
mir gesprochen. Ich liebe Dich. Ich liebte Dich. Deine  
Lippen öffneten sich, rundeten sich mir entgegen. Ich  
küßte Deinen Mund wie nun.

Die Mutter  
Deine Lippen segnen. Ich will keinen Gott neben mir.

Der Vater  
Deine Lippen sind geschlossen. Glaube mir, ich liebe Dich.

Die Mutter  
Du glaubst es. Aber ich liebe Dich. Dein Fühlen kreist.  
Bist Du mit der Arbeit fertig.

Der Vater  
Wir wollen Musik hören

Die Mutter  
Wir haben Besuch  
Der Vater  
Wieder der Doktor  
Die Mutter  
Morgen wird er um Ilse anhalten  
Der Vater  
Sie hat mir nie etwas gesagt.  
Die Mutter  
Menschen scheuen sich vor Göttern  
Der Vater  
Ich bin ihr nicht Gott  
Die Mutter  
Was bist Du ihr  
Der Vater  
Liebt sie ihn denn  
Die Mutter  
Ja  
Der Vater  
Unmöglich  
Die Mutter  
Sie ist kein Kind. Sie ist eine Jungfrau.  
Der Vater  
Unmöglich. Sie kann ihn nicht lieben  
Die Mutter  
Das verstehst Du nicht. Du bist zu alt  
Der Vater  
Bin ich zu alt  
Die Mutter  
Alt bist Du. Sonst hast Du nichts gegen den Doktor einzuwenden  
Der Vater  
Er ist ein Mann. Glaubst Du, daß er sie schon geküßt hat  
Die Mutter  
Warum droht Deine Stimme. Du bist alt. Sie ist eine Jungfrau  
Der Vater  
Unmöglich, Sie, die Männer fürchtet  
Die Mutter  
Furcht ist Hoffnung. Sonst bist Du einverstanden  
Der Vater  
Alt bin ich  
Die Mutter  
Man muß es lernen. Deshalb soll die Jugend aus dem Hause  
Der Vater  
Opfre die Jugend nicht. Opfre sie nicht dem Alter  
Die Mutter  
Das Alter hat seine Jugend geopfert  
Die Tochter  
Ich habe das Kleid gleich anbehalten Mutter.  
Die Mutter  
Laß sehen. Nimm die Arme herunter. Du sollst nicht immer die Hände falten. Das sieht unschön aus  
Die Tochter  
Das Kleid ist so kurz Mutter  
Die Mutter  
Das bildest Du Dir nur ein. Die Zeit verlangt es. Man darf nicht auffallen  
Der Vater  
Das alte Kleid stand Dir besser  
Die Mutter  
Wie ein Schulmädchen sah sie darin aus. Ohne Figur. Ohne Hals. Wozu hat ein Mädchen einen schönen Hals  
Die Tochter  
Die Herren sollen nicht hinsehen, Mutter  
Die Mutter  
Schäme Dich, eine so unreine Phantasie zu haben. Schönheit ist eine Gabe Gottes  
Der Vater  
Das Leben sieht, mein armes Kind

Die Mutter  
Mach sie nicht dümmer, als sie schon ist. Du kannst doch nicht ewig Schulmädchen sein  
Die Tochter  
Ich will mich umziehen Mutter  
Die Mutter  
Heute kommt Besuch. Der Doktor. Du behältst das Kleid an. Und steck Dir das Haar hoch. Es ist zu albern, daß Du den ganzen Tag mit Zöpfen herumrennst  
Die Tochter  
Die Kämmen tun mir weh Mutter  
Die Mutter  
An so etwas muß man sich gewöhnen, wenn man älter wird. Alles ist Gewohnheit. Nachher tut es nicht mehr weh  
Der Vater  
Warum soll sie sich quälen  
Die Mutter  
Man muß sich üben. Ist man alt, ist es zu spät. Außerdem verderben die Zöpfe das Kleid  
Der Vater  
Hart ist das Alter der Jugend. Härter die Jugend des Alters  
Die Mutter  
Ihr redet und redet und der Tisch ist nicht fertig. In einer halben Stunde sind wir nicht mehr allein  
Der Vater  
Nie mehr allein  
Die Mutter hinter der Tür  
Holen Sie drei Flaschen Wein herauf. Von dem weißen Bordeaux  
Der Vater  
Heute wird Wein getrunken  
Die Tochter  
Ich trinke keinen Wein Vater  
Der Vater  
Heute beginnt das neue Leben  
Die Tochter  
Welches Leben Vater  
Der Vater  
Heute hast Du das neue Kleid an  
Die Tochter  
Ich mag es nicht Vater  
Der Vater  
Heute steckst Du das Haar auf  
Die Tochter  
Vater  
Der Vater  
Heute kommt Besuch  
Die Tochter  
Vater Vater  
Der Vater  
Heute springen wir in den süßen Rausch des Lebens  
Die Tochter  
Nie werde ich einen Tropfen trinken Vater  
Der Vater  
Die Mutter will es. Das Leben will es. Das Alter will es. O süßer Rausch des süßen Lebens. Du willst es.  
Die Tochter  
Nie Vater  
Der Vater  
Du bist mir treu  
Die Tochter kniet  
Der Vater  
Das neue Kleid wird schmutzig  
Die Tochter  
Vater, was habe ich Dir getan  
Der Vater  
Du bist mir treu. Bist Du mir treu  
Die Tochter  
Vater mein, der Du bist mein Himmel

Der Vater  
Dem Alter gehört der Himmel. Ich kann einen ausgezeichneten Engel abgeben

Die Tochter  
Willst Du mich töten Vater

Der Vater  
Engel segnen. Ich kann ausgezeichnet segnen

Die Tochter  
Sensen sind Deine Worte Vater

Der Vater  
Der Vater und der Sohn

Die Tochter  
Ich liebe Dich Vater

Der Vater  
Liebst Du

Die Tochter  
Ich liebe

Der Vater  
Liebst Du mich

Die Tochter  
Ich liebe Dich

Der Vater  
Glaubst Du

Die Tochter  
Ich glaube

Der Vater  
Glaubst Du mich

Die Tochter  
Ich glaube Dich

Der Vater  
Hoffst Du

Die Tochter schweigt

Der Vater  
Hoffst Du

Die Tochter ganz leise  
Ich liebe

Der Vater  
Der Sohn wird meine Tochter heimführen. Aus meinem Heim führen. In die Heimat. Meine Tochter wird Vater und Mutter verlassen. Die Mutter hat den Vater und der Vater die Mutter. Alte Leute können allein sein

Die Tochter  
Ich werde Dich nie verlassen Vater

Der Vater  
Alte Leute müssen getröstet werden. Die Tochter küßt die Stirn und der Sohn die Hand

Die Tochter  
Welcher Sohn Vater

Der Vater  
Der Deinen Mund küßt

Die Tochter  
Nie habe ich einen Mann geküßt

Der Vater  
Oder der Dich küßt. Der Unterschied ist nicht erheblich

Die Tochter  
Du bist furchtbar Vater

Der Vater  
Ich bin alt. Ich bin bescheiden. Ich werde mich bescheiden, Du Jungfrau mit den Zöpfen

Die Tochter faßt beide Hände des Vaters  
Du glaubst mir nicht Vater. Ich schwöre Dir bei meiner Seele, bei Deiner Seele Deines Kindes

Der Vater  
Dem Vater gehört die Seele. Eine ausgezeichnete Einrichtung, die Seele. Schon daß man bei ihr schwören kann

Die Tochter steht dicht vor ihm  
Hier bin ich Vater. Dein bin ich Vater. Nimm mich

Der Vater  
Geh

Die Tochter  
Nie habe ich einen Mann geküßt. Nimm mich.

Der Vater  
Glaubst Du

Die Tochter  
Ich glaube

Der Vater  
Liebst Du

Die Tochter  
Ich liebe

Der Vater  
Mich. Liebst Du mich

Die Tochter umschlingt ihn und küßt ihn tief und lange mit den auf den Mund

Der Vater löst sich sanft von ihr

Der Vater  
Nun geh in Deine Jugend mein Kind

Die Tochter  
Dir bleibe ich. Immer bleibe ich Dir. Treu bleibe ich Dir

Der Vater  
Die Treue ist nicht die Liebe. Liebe tötet Treue. Nun bin ich alt. In mir glänzt der Stern, den sie Sünde nennen. Vergib mir.

Der Vater fällt vor ihr auf die Knie

Die Tochter  
Was tust Du, mein Vater, immer sind Dir meine Hände gefaltet

Der Vater  
Ich bin ein Mensch. Du Liebe meiner Liebe. Vergib mir.

Die Tochter  
Daß ich Dich schauen dürfte. Daß meine Lippen Dir röter blühten

Der Vater  
Eine Lerche jubelt mir spät am Abend. Geh in die Frühe. Gib Dir das Ziel

Die Tochter  
Ich hoffe, denn ich liebe

Der Vater  
Im Himmel sind alle Menschen gleich. Geh

Die Tochter  
Einmal habe ich gelebt im Paradiese

Der Vater küßt sie auf die Stirn, sehr sanft  
Geh

Die Tochter  
Aber treu darf ich Dir sein Vater

Der Vater  
Treu darfst Du mir sein, denn die Treue ist nicht die Liebe, die sie Sünde nennen.

Die Tochter  
Ich habe das Wunder gelitten, das sie Liebe nennen.

Der Vater  
Nun bist Du stark, stark genug die Liebe zu leiden, die sie Wunder nennen. Es liebt nur, wer geliebt hat.

Die Tochter  
Meine Augen träumen Deine Tage

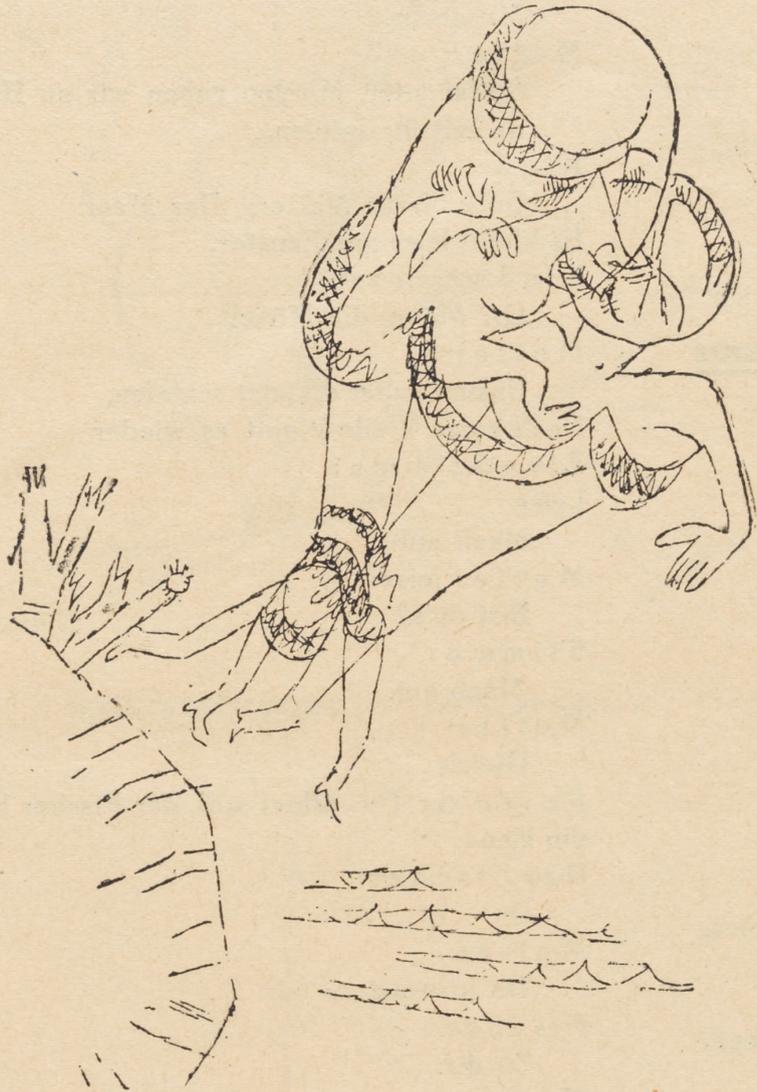
Der Vater  
Geh

Die Mutter  
Jetzt wird er gleich kommen. Was ist mit Deinem Kleid geschehen

Die Tochter  
Ich bin gefallen Mutter

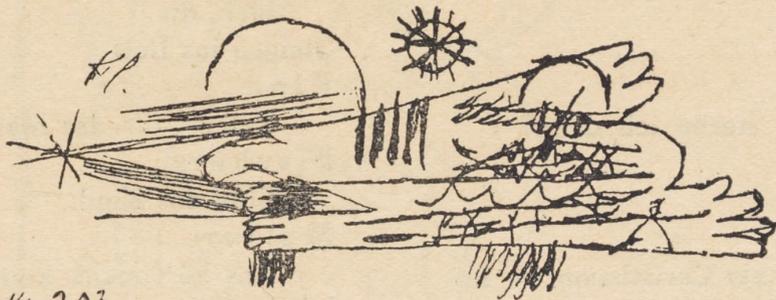
Der Vater  
Ich bin zu alt. Ich habe sie fallen lassen. Nimm sie in Deine Hand. Dann ist sie gut aufgehoben

Die Mutter  
Der Doktor wird morgen um Deine Hand anhalten. Vielleicht schon heute. Er ist ein guter Mensch. Reich und gebildet. Er liebt Natur und Kunst. Du bist doch einverstanden



1915 113 Todessprung

Klee



1914 203

Paul Klee: Zeichnungen

Die Tochter blickt den Vater an  
Der Vater  
Liebst Du ihn  
Die Tochter  
Ich weiß nicht  
Die Mutter  
Einmal muß man lieben  
Der Vater  
Dann muß man treu sein  
Die Tochter stark  
Ich werde treu sein Vater  
Die Mutter  
So ist es gut geredet.

Ende

---

## Das Meer

Kinner von Dresler

### Fischerstube auf einer Felseninsel

Nacht Wind

Kind beim Schlafengehen:

Mutter was ist das Meer?

Mutter:

Ein großes, großes Wasser.

Kind:

Ein großes Wasser?

Mutter:

Und sehr tief und viele Fische schwimmen darin und viele  
Länder liegen am Meer.

Kind:

Ja Mutter, schöne große Schiffe mit Segeln und der Neger  
wohnt der auch am Meer?

Mutter:

Ja, der wohnt auch am Meer.

Kind:

Du Mutter, was rauscht immer so hinter unserm Haus? Ist  
das auch das Meer?

Mutter:

Ja das sind die Wellen, die an die Felsen schlagen: die  
Brandung.

Kind:

Das Meer ist doch anders.

Mutter:

Wie denn mein Kind?

Kind:

Mutter, wenn ich jetzt hineinfalle, sterbe ich dann?

Mutter:

Dann ertrinkst du wie Vater.

Kind:

Mutter, das Meer ist so schön, wie ein Christbaum. — Im-  
mer möchte ich darauf gehen.

Kind legt sich ins Bett, die Mutter auch

Mutter:

Schlaf jetzt.

Sie löscht das Licht. Wolken jagen vor dem Fenster, durch das  
ein Mondstrahl fällt.

Kind leise:

Ja

nach einer Weile:

Ich träume immer vom Meer, Mutter

Mutter:

Du sollst schlafen.

Kind:

Immer kommt eine große, weiße Möve ans Fenster und  
schreit.

Mutter:

Die beißt dich nicht. Schlaf endlich.

Kind:

Wer ist eigentlich Hanne Trud?

Mutter:

Sie ist verrückt. Kümmere dich nicht um sie.

Kind:

Hanne Trud schenkte mir heute nachmittag schöne, bunte  
Muscheln.

Mutter:

Schlaf jetzt. Morgen gehen wir zu Hanne Trud, da kannst  
du mit ihr spielen.

Kind:

Gute Nacht Mutter. Das Meer

Es klopft leise ans Fenster.

Kind schreit auf:

Die Möve, die Möve.

Mutter:

Unsinn, wirst du jetzt schlafen.

Nach einer Weile klopft es wieder

Eine Stimme:

Leise:

Mach auf:

Mutter leise:

Bist du's?

Stimme:

Mach auf.

Mutter:

Gleich

Sie geht zur Tür, öffnet still, der Fischer kommt herein, gibt ihr  
die Hand

Der Fischer:

Du

Mutter:

Du kommst zu mir

Fischer:

Zu dir.

Mutter:

Du

Fischer:

— Du —

Zieht sie an sich

O — du.

Kuß

Mutter zum Lager ziehend:

Komm

Fischer:

Lieb, du

Steigen ins Bett

Kind:

Vater — — das Meer.

Fischer:

Still, das Kind.

Mutter:

Das hört nicht, komm. Presse mich fest,

Leises Küssen, Stöhnen

Das Kind steht plötzlich auf, schleicht zur Tür ängstlich nach der  
Mutter spähend, öffnet leise die Tür, die halb offen geblieben  
war, und schlüpft hinaus.

Kind:

Hanne Trud!

Ein Windstoß fährt zur Tür hinein, wirft sie zu und schlägt an  
die Fenster

Mutter halb nüchtern:

Du —

### In den Klippen vor Truds Hütte

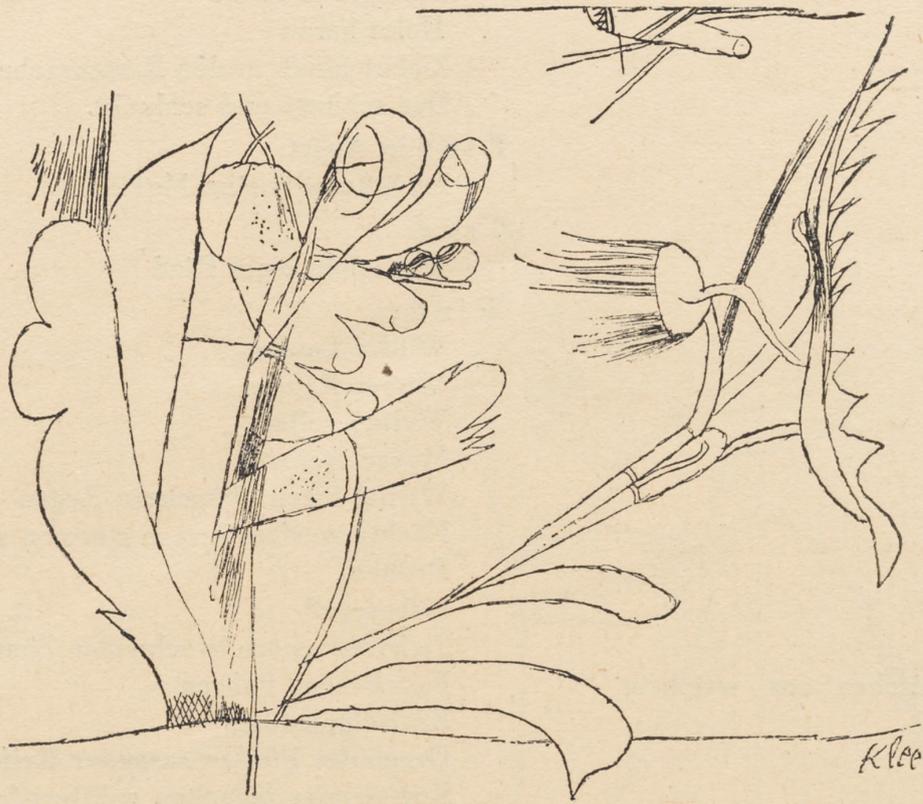
Nacht

Trud:

Hörst du den Wind?

Kind:

Ja.



1914. 200. Leidenschaftl. Pflanzen



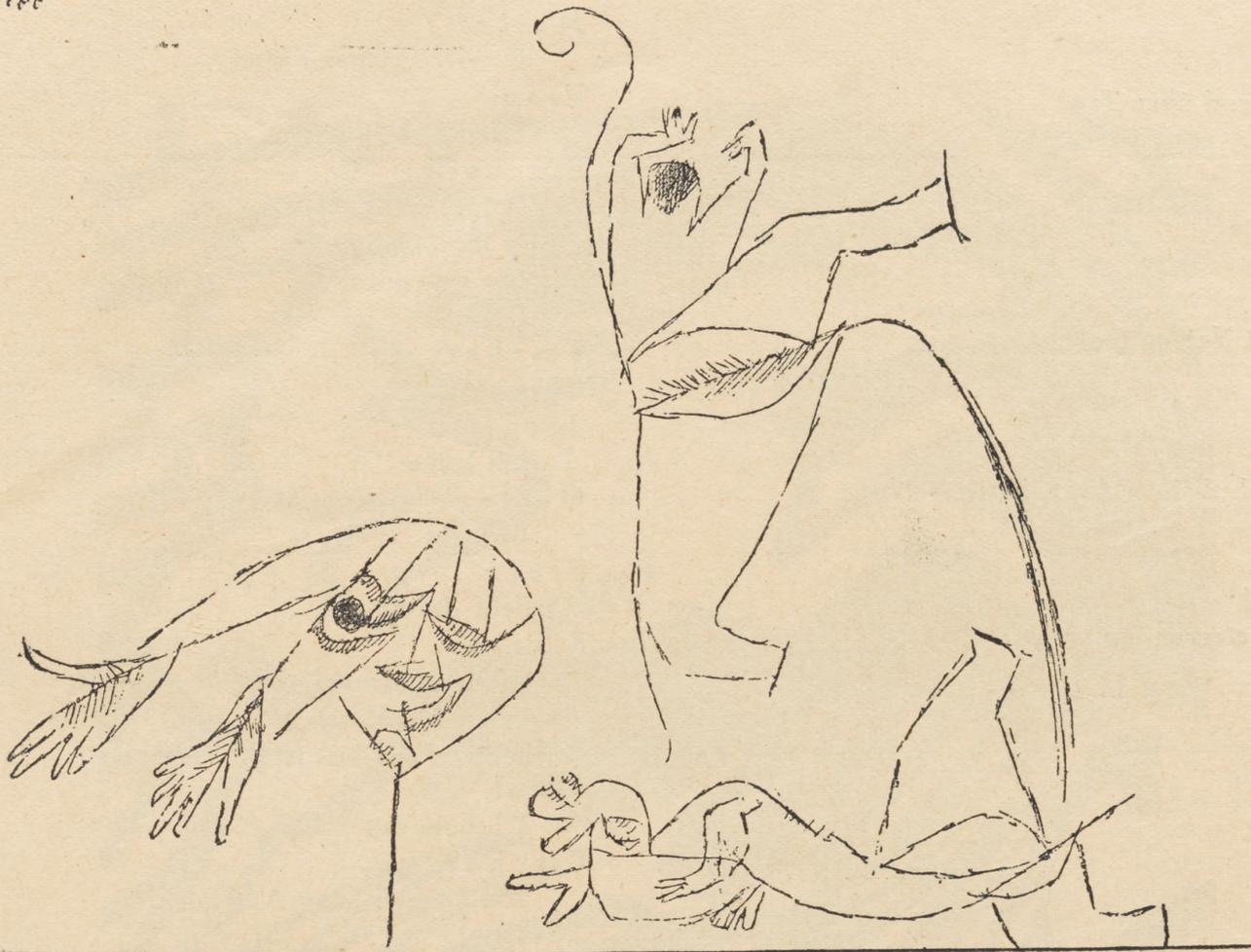
1915 112 oriental. melodie

**Paul Klee: Zeichnungen**

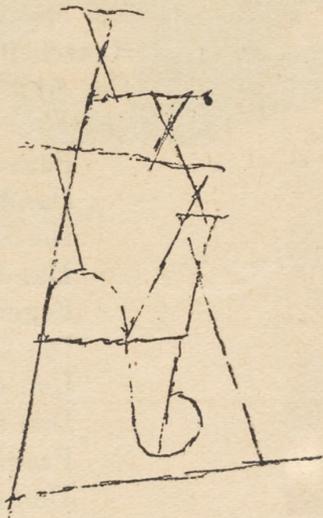
Trud:  
Hörst du die Wellen?  
Kind:  
Ja.  
Trud:  
Siehst du den Schaum?  
Kind:  
Ja.  
Trud:  
Und die Tiefe?  
Kind:  
Ja.  
Trud:  
Der Fels dort ist mein Bruder  
Führt das Kind an den Felsenrand  
Kind  
Ich habe Hunger. Trud ich bin müde.  
Trud:  
Komm in die Hütte, dort ist ein Bettchen aus weichem  
Seegras.  
Kind:  
Nein. Ist dein Vater auch ertrunken?  
Trud:  
Mir wurde es erzählt und sie schlugen mich.  
Kind:  
Der war auch ein Fischer und kam jede Nacht zur Mutter?  
Trud:  
Du fühltest die Einsamkeit und schufst dir Gesellen.  
Kind:  
Ich lief davon und bleibe bei dir  
Nach einer Weile:  
Es singt? — Horch  
Beide lauschen gespannt auf das Brausen des Meeres und das  
Sausen des Winds  
Winde:  
Wandernde Wolken weichen und ziehn  
Wie Schleier wehen gleiten wir hin  
Ruhloses Bleiben  
Kosender Gast  
Zitterndes Reiben  
Schlaflose Rast.  
Kind ängstlich:  
Trud  
Trud:  
Ich bin dir Mutter.  
Winde:  
Schwellende Segel bäumen sich auf  
Schwingende Seile tanzen darauf,  
Schwirrendes Singen  
Gläsernes Klingen  
Rollendes Steinen  
Schnürendes Weinen  
Rasendes Rufen hinter stampfenden Hufen  
Schwehlendes Feilen über tausend Meilen  
Wind wächst  
Das Meer:  
Wellen wuchten  
Strudel tromben  
Nadeln spritzen  
Geißeln gischen  
Spühlen wischen  
Bohren bersten  
Ebenen tragen  
Berge strahlen  
Lungen lecken  
Häse würgen  
Zermürbter Fels  
Verschluckter Kahn  
Zerstampfter Grund

Tankgrüne Arme  
Holet heran  
Ziehet hinab in den Riesenrachen  
Der schlingt und schluckt.  
Kind in Angst:  
Ich träume meine Mutter  
Trud:  
Wir leben mein Kind  
Winde:  
Wildes Laufen  
Wirres Raufen  
Welten reiben  
Meere treiben  
Wirbel fegen plätschern Regen  
Nächte werfen türmen stürmen stemmen klemmen Wachsen  
Drohen  
Uebergroß  
Fieberwimmern in schwülen Zimmern  
Fauchendes Fahren  
Kreiselgebahren  
Orgelndes Pfeifen rasender Reifen  
Knisterndes Knacken splitternder Zacken  
Das Meer:  
Grimmer Krach  
Wolkendach  
Hell zerbricht Sonnenlicht  
Peitschenknall  
Plumper Fall  
Ratterndes Ritzen  
Bäumen und Wogen unten und oben  
Rauschen und Wühlen in schaumvollen Pfühlen  
Beitzendes Brennen  
Irrrasendes Rennen  
Stoß  
Beben  
Zittern  
Schaukelfloß  
Jagender Sturm  
Jörn:  
Trud!  
Trud erschrickt  
Jörn:  
Trud, Trud!  
Meerkind  
Sturmtochter!  
Hörst du Trud!  
Trud böse:  
Störe es nicht. Es schläft.  
Jörn:  
Ein Kind?  
Trud:  
Mein ist es.  
Jörn:  
Das weggelaufene  
Trud:  
Still.  
Jörn:  
Das Meer ist laut.  
Trud lacht:  
Das Meer.  
Jörn reißt das Kind aus ihrem Schoß:  
Ich bin Jörn.  
Das Kind schreit  
Trud:  
Laß los.  
Jörn umfängt:  
Trud — ich halte dich fest.  
Trud wehrt sich.  
Jörn reißt sie an den Haaren und Keidern

Klee



1915 110 Spuck



Klee

Paul Klee: Zeichnungen

**Jörn:**  
 Einen Kuß gib her, gib.  
**Trud:**  
 Das Meer wird dich zerreißen.  
**Jörn lacht:**  
 — das Meer.  
**Jörn schlägt**  
 Da  
**Kind** wirft sich weinend über Trud  
**Jörn:**  
 Ich liebe dich.  
**Trud:**  
 Ich hasse dich.  
**Jörn:**  
 Ich werde dich mit Netzen fangen.  
**Trud:**  
 Mich?  
**Jörn voll Wut:**  
 Und dann werfe ich dich in die Klippen — du!  
 Heih — ho  
 Sich umdrehend  
 Ich komme wieder!  
**Trud und das Kind** starren ihm nach.  
**Winde:**  
 Glattes grunden  
 Ecken runden  
 Werke stören  
 Sinne tören  
 Ordnung wühlen  
 Hitze kühlen  
**Meer:**  
 Muskel die streben  
 Finger die fegen  
**Winde:**  
 Schultern die stürzen  
 Messer die kürzen  
**Meer:**  
 Zentner die lasten  
 Lichter die hasten  
**Winde:**  
 Quetschen und mahlen  
 Kanten die schlagen  
**Meer:**  
 Sehnen die reißen  
 Mäuler die beißen  
**Wind:**  
 Krallen die fetzen  
 Flanken die hetzen  
**Meer:**  
 Großes Biegen  
 Weltenwiegen  
**Trud zur Hütte.**  
**Kind:**  
 Was war das?  
**Trud:**  
 Ich

**Das Fischerdorf**  
**Nacht Fackeln Wind**

**Mutter:**  
 Ich suche.  
**Jörn lacht.**  
**Mutter:**  
 Ich finde nicht  
**Jörn lacht.**  
**Mutter:**  
 Es ist verloren  
**Fischer:**  
 Wieviele laufen fort und kommen nicht wieder.

**Mutter:**  
 Angst  
**Fischer:**  
 Ruhig, ruhig  
**Jörn lacht.**  
 Eine Frau kommt  
**Mutter:**  
 Es ertrinkt mein Kind.  
**Frau:**  
 Dann bist du allein  
**Fischer:**  
 Ruhig, ruhig.  
**Jörn lacht**  
**Mutter zu Jörn:**  
 Du  
**Fischer:**  
 Versuchs  
**Jörn:**  
 Ich lache  
**Mutter:**  
 Er lacht  
**Frau:**  
 Seht diesen da  
**Fischer:**  
 Unsern Schmerz versteht er nicht.  
**Frauen furchtsam:**  
 Wenn Trud bös ist  
**Jörn:**  
 Ich hole es,  
**Fischer:**  
 Wir nehmen eine Axt mit,  
**Jörn:**  
 Ich geh allein und bring das Kind.  
 Drohend  
 Hüte dich Trud!  
**Fischer:**  
 Laß die Hände von Trud.  
**Jörn in Wut:**  
 Ich gehe stehle ihr das Kind und sie — — — (macht das Zeichen des Halsabschneidens) — Ich brings euch Mutter. Ich brings.

**Truds Hütte**

Ein Möve sitzt auf dem Herd, ein Feuer brennt  
 Rauschen des Meeres  
 Das Kind spielt mit Muscheln  
**Möve:**  
 Feuer du singst  
 Das Nest  
 Die Sonne  
 Das lichte Meer  
 Feuer du flüsterst  
 Die Welle  
 Den Blick  
 Den endlosen Raum  
 Feuer du sinnst  
 Den Grund  
 Den Schlund  
 Die Stille  
 Den Dom  
**Feuer:**  
 Ich kam vom Berge zum Meere herab.  
 Ich stieg aus dem Grab der tiefen Erde  
 Und gab ihm die Hand  
 Wir schufen und stürzten  
 Wir bauten und störten  
**Möve:**  
 Krai  
**Feuer:**  
 Möve du wärmst dich an meinen Schein.



Maria Uhden: Reiter

M.U.

Möve:  
Doch versteh ich dich jetzt.

Feuer:  
Siehst du das Kind?

Möve:  
Meerkind ist es.

Feuer:  
Du warst bei ihm.

Möve:  
Ich schreie im Traum.

Jörn stiehlt sich herein

Jörn:  
Sie hier, die Trud? — Nein  
zum Kind  
Du komm mit. Komm her

Kind rückt weg:  
Ich will nicht. Nein — nein — — Möve hole Trud hilf mir  
hilf mir.

Die Möve kreischt durch die offene Tür.

Jörn:  
Halt den Mund, du.  
Faßt das Kind  
Komm mit.  
Kind sträubt sich

Kind:  
Nein — Nein Trud, Trud

Jörn hält ihm den Mund zu:  
Du Balg  
Trud stürzt. Die Möve kreischt.

Trud:  
Jörn! Was willst du?  
Entreißt das Kind  
Jörn!

Jörn:  
Den Menschen

Trud:  
Das Meerkind. Nein.  
Weist ihm die Tür.

Jörn fest:  
Das Kind  
Dringt auf sie ein

Trud:  
Nein.

Jörn:  
Doch.  
Ueberfällt sie.

Trud beißt, kratzt:  
Nie.

Trud rafft das Kind und stürzt hinaus. Dichter Nebel schlägt  
taumelnd

Jörn:  
Erbarmen!  
Erbarmen!

Das Feuer verlischt. Die Möve ist ein riesiger Schatten im Nebel.

**Felsen Sturm**  
**Dunkle Nacht**

Trud:  
Rotes Blut, rotes Blut  
Knochensplitter wirf zurück  
Weitausholender Hieb  
Uebersteigende Massen wollen uns fassen.  
zum Kind  
Dich wollen sie holen die Schwachen,  
Purpur Schimmer  
Märchenglimmer  
Leises Wimmern  
Lügengestöhn.  
Feuerflimmern

Graukalter Nebel  
Schlangengewächs  
Leichentuch.  
In der Ferne ein Nebelhorn  
Feuchter Geruch  
Glitschernder Fluch  
Schleier des Traumes  
Hülle der Tiefe  
Falle hinab  
In das nasse Grab  
Felsenzacken die dich zerschneiden  
Werden dich reiben zu Staub und Schlamm.  
Wieder etwas lauter das Nebelhorn eines großen Dampfers

Kind:  
Trud

Trud:  
Hörst du den Ton  
Ich biete euch Einsamkeit  
Ein Bett ist hier für euch bereit so weich und weit.  
Irrsuchende Lichter ihr findet nicht  
Schlotterndes Schrauben verzerrt das Gesicht  
Wankender Schlag  
Teile Ragen  
Zentner Erze durchsinken die Schwärze  
Quirlen Blasen  
Wände glasen  
Walzer wiegen  
Töne sterben gurgelndgrün  
Zuletzt ein Schrei durch Not gehetzt  
Weckt ein Echo stumpf und platt  
Schlägt den Fels und fällt hinab  
Währenddessen hört man den angstvollen, langen Ton des Nebel-  
horns  
Hier Steuermann  
Hier fahr her.  
Mehr links.  
So ist es recht.  
Starker Sturm, großes Rauschen  
So ist es recht  
Welch ein Tanz,  
Nie so lebte ich so ganz.

Kind:  
Was kommt dort heran?  
Jagen, heulen, betäubender Lärm. Trud in höchster Spannung.  
Zerschellen eines Schiffes. Wimmern, schreien, flimmernde Lich-  
ter. Dann bedrückende Stille

Trud aufatmend:  
So das geschah.

Jörn kommt gelaufen:  
In Not Schiff Rettung (sieht Trud) Wer bist du (ängstlich)  
Trud?

Trud sieht ihn starr mit grünen Augen an

Jörn:  
Die grünen Augen.  
schreiend:  
Not! Not!

Trud verführend:  
Du.

Jörn:  
Mädchen du

Trud:  
Geh — (gibt ihm einen Stoß)

Jörn:  
Das Kind.

Trud:  
Nein.

Jörn in Wut, hetzt sie auf dem Fels herum:  
Her damit.

Jörn will es ihr entreißen

Kind:

Er tut mir weh.

Trud:

Laß,

Jörn:

Und dich dazu —

Dich liebe ich —

Die Mutter soll ihr Kind haben.

Trud:

Ich bin das Meer.

Jörn:

Dich liebe ich Mörderin.

Komm, du.

Trud:

Wolkendach

Bersten und brechen

Tiefes Blut

roter Sturz.

Er stutzt

Wagst du es, komm,

da nimm.

Wirft das Kind über die Felsenkante ins Meer

Jörn:

Trud!

Trud lacht

Jörn würgt

Mord! (Jörn küßt)

Trud:

Das sind die Wellen

Bergauf, bergab

Nacht und Tag

Böiger Schlag!

Jörn:

Trud!

Trud:

Jörn!

Jörn:

Solche Liebe.

Trud:

Solches Leben.

Rasen

Trud:

Das Meer.

reißt sich von ihm los

Das Ende.

Jörn:

Jetzt bin ich erst.

Trud:

Jetzt bist du zum Tode. (umarmt heiß)

Jörn bangt:

Nein.

Trud:

Komm.

Sie rollen umschlungen zur Felskante

Jörn:

Trud

Sie stürzen hinab.

Das Meer:

Menschen.

Drei einsame hohe Kreuze am stillen, weiten, sonnigen, endlosen, blauen Meer.

Erster Fischer in der Sonne am Boden liegend:

Das war ein Sturm heute Nacht.

Zweiter Fischer:

Seit Menschengedenken wars nicht so toll.

Erster Fischer:

Von dem großen Dampfer soll nichts mehr zu sehen sein.

Kein Schornstein, kein Mast. Nichts. Alles verschluckt.

Zweiter Fischer:

Ja, ja das Südriff. Da sollt man einen Leuchtturm hinsetzen.

Erster Fischer:

Jörn soll bei der Rettung eines Kindes ertrunken sein. Auch die Meerhexe, die oben in den Felsen wohnt, ist fort.

Zweiter Fischer:

Die Trud. Auf einmal ist sie wieder da zu neuem Unglück. (fröstelt.) Schade um Jörn, er war der mutigste, beste Fischer auf der Insel. Schade.

Fischer nach einer Pause:

Heut ist aber ein schöner Tag. (Dehnt sich.)

Zweiter Fischer:

Kommst du heut Abend zu Witwe Tieß?

Erster Fischer:

Natürlich, da saufen wir eins und noch eins: Die kleine, blonde Dern kommt auch hin, zum Tanzen! Das wird lustig. Das wird Morgen bis wir nüchtern werden.

Zweiter Fischer (dehnt sich in der Sonne):

— — ist so schön, so schön.

Erster Fischer:

Wie blau das Meer.

Zweiter Fischer:

Das Meer? — Unsinn —

(reißt eine kleine Gänseblume aus dem Fuß des einen Kreuzes und zupft die Blätter)

Liebt — liebt nicht — liebt — liebt nicht — liebt —

Ende.

---

## Das Prisma und Goethes Farbenlehre

Dr. S. Friedlaender

Im dritten Bande des Jahrbuches der Goethe-Gesellschaft liest man einen sehr interessanten Aufsatz von Eduard Raehlmann über Goethes Farbenlehre, über das Werk also, welches Goethe selbst als das Hauptwerk seines Lebens erklärt hat.

Wäre der Irrtum nicht einfacher, plausibler, populärer als die Wahrheit, so hätte die Welt längst eingesehen, daß es nicht bloß Licht, sondern wie Goethe es lehrt: einen ungeheuren, uranfänglichen Gegensatz zwischen Licht und Finsternis gebe, und daß die Farbe nicht wie Newton wähnte, und Goethe, ohne bis zum heutigen Tage damit Recht zu bekommen, widerlegte, allein aus dem Lichte, sondern aus Licht mit Finsternis zusammen herühre. Eigentlich ist es im höchsten Grade lächerlich, daß man etwas so Sinnen- und Sonnenklares nur deshalb nicht sehen und einsehen will, weil man im Grunde die Finsternis für gar nichts hält. Eben daher machte sich der Engländer Lewes über die Absurdität Goethes lustig, daß er aus „Nichts“, vermisch mit Etwas, aus Finsternis und Licht, die Farbe erhalten wolle — analog einem Tonlehrer, der aus Ton und Stille den . . . Ton erzeugen möchte. Aermster Lewes! Er spottet seiner selbst und weiß nicht, wie oder wäre jemals ein Ton ertönt, ohne am widerstehenden Nichttönenden zu resonieren? Und spielt die Pause nicht in der Musik eine so wichtige Rolle wie der Ton?

Ed. Raehlmann spricht Goethen ein herrliches Verdienst zu: die Begründung der augenphysiologischen Farbentheorie. Die physikalische Farbentheorie dagegen sei Newtons Domäne, und Goethes Anspruch darauf sei falsch. Nach Raehlmann also sieht das Auge als solches die Farben ganz in Goethescher Weise; hingegen physikalisch objektiv gilt nach wie vor Newtons Theorie. Aber das wäre schon rein logisch ein sehr gezwungener Ansatz. Goethe sah die gesamte Farbenwelt von einem einzigen Gesetze beherrscht, und die physiologischen Funktionen des Gesichts waren ihm maßgebend für die physikalischen Vorgänge, Ein solcher Ansatz zur Allgemeingültigkeit ist nicht ohne triftigen Grund aufzugeben. Vor allem aber sollte man bevor man Gesetze aufstellt oder einschränkt, die Phänomene mit dem treuen Auge Goethes sehen lernen.

Die physiologischen Farben sind nun allerdings viel leichter, hat man sie erst einmal entdeckt, in der Theorie Goethes unterzubringen als die physikalischen; und Raehlmann hat seinem Artikel recht instruktive Bildertafeln beigegeben. Die dem Auge, als solchem, angehörigen „subjektiven“ Farbenphänomene sehen wir denn auch deutlich vom Gesetz des Kontrastes beherrscht: wie Licht gegen Finsternis, so kontrastiert und balanciert hier Gelb gegen Violett; Orange gegen Blau; Rot gegen Grün. Um dieses Gesetz aber sollte sich objektiv die physikalische Farbe keineswegs kümmern? Hier, außerhalb des Auges im engeren, physiologischen Sinn sei Newton gegen Goethe im Recht, wenn er die Farbe allein aus dem Licht als dessen Bewegung in bestimmter Wellenlänge erkläre? — Wir werden jedoch ein Licht, welches wellt, also irgendwie pendelt, hin und her schwingt, vibriert, auf und ab ebbt und flutet, in der Tat merkwürdig Goethisch finden müssen. Es ist ein Licht, welches sich selber Opposition macht, ein Licht, welches den uranfänglichen Gegensatz zwischen Goethes Plus- und Minuslicht unter der Maske seiner anscheinenden Einartigkeit verbirgt. Und wer mit diesem Lichte, mit den Wellen dieses Lichtes rechnet, müßte mit entgegengesetzten, nicht mit gleichartigen Größen rechnen lernen; ein Erfordernis, gegen welches die modernen Farbenlehren verstoßen. Die Rechnung mit gleichartigen Größen ist freilich einfacher und bequemer, langt aber in der Farbentheorie nicht zu.

Goethes Polemik richtet sich deshalb so erbittert gegen den „Unitarier“ des Lichtes, Newton. Goethe konzipierte das Licht, analog der Elektrizität und dem Magnetismus, nicht einartig, sondern polar; und es gehört zur Tragikomik der Wissenschaftsgeschichte, daß seine Lehre von Forschern zuerst verlacht, dann antiquiert und ignoriert worden ist, welche doch allen Grund haben sollten, gerade wellenartiges Licht nicht simpel unitarisch aufzufassen.

Raehlmanns schöner Aufsatz geht aber stillschweigend über den tödlichen Stoß hinweg, welchen Goethe, vermittelt des Prismas, der Newtonschen Farbenlehre versetzt. Von vorn herein ist es schon amüsant, daß ein Lichtstrahl, der in eine finstere Kammer dringt, rein aus sich selber, ohne die geringste Mithilfe der Finsternis, Farben aus sich entbinden sollte. Durch ein Prisma dringend, schlägt er sein Pfauenrad in der ihn gleichgültig und wirkungslos umgebenden Finsternis?

Aber gerade an diesem Urphänomen läßt sich der ungemeine Unterschied zwischen flachem und tiefem Sehen drastisch aufzeigen; und nur, weil es so kinderleicht ist, flach zu sehen, sieht das gelehrte wie das ungelehrte Publikum noch immer nicht, was Goethe mit Erstaunen wahrgenommen hat: daß das Prisma keineswegs den einfachen Lichtstrahl in Farbenstrahlen zerfächert; sondern daß es die Ränder des winzigen Sonnenbildchens mit der umgebenden Finsternis innigst vermischt. Eine mechanische Vermengung von Hell und Dunkel ergibt Grau; eine gleichsam chemische Vermählung der Farbe. Indem das Prisma eine Verrückung, Verschiebung, Verrenkung des optischen Phänomens bewirkt, verschmelzt es die Helligkeitskontraste, die Licht-Differenzen nicht nur grau, sondern farbig. Auch eine Lichtwelle wäre nicht einfach Licht, sondern ein Licht-Kontrast, eine Polarität von Stark und Schwach, Auf und Ab, Hin und Wieder.

Nun aber das Tollste: Ein Irrtum Newtons, so bestechend verführerisch, so mit dem frappantesten Anscheine täuschend wie nur jemals die sonnenklarste Evidenz der Wahrheit, ist von Goethe auf den ersten genialen Blick völlig durchschaut und berichtigt worden: das ist die blendende Illusion des lückenlos zusammenhängenden prismatischen Sonnenfarbenspektrums, eine Illusion, der noch heutzutage fast alle gebildeten und ungebildeten Augen erliegen. Wer das Glück hat, Goethes Farbentafeln anschauen zu können (sie sind in der Ausgabe des Verlages Georg Müller in München reproduziert), erfährt die Wonne jenes genialen Aperçus im Nacherlebnis und kann sein Auge daran erziehen. Mit einem Worte, das Prisma verwandelt Lichtkontraste in Farbenkontraste; es koloriert ein Gegenüber von Hell

und Dunkel in ein Gegenüber von hellen (warmen) Farben (Rotgelb und Gelb) und dunkeln (kalten) Farben (Violett und Blau). Dieses sonst auffallend deutliche Gegenüber von warm- und kaltfarbigen Rändern rückt nun sanft und sanfter an einander in dem Maße wie die betrachteten Bilder kleiner werden. Das Sonnenbildchen in der Dunkelkammer ist so winzig, daß der sanfte Farbenübergang evident scheint, und nur noch ein Auge von Goethescher Klarheit diesen Schein wegblendet.

Man nehme ein Prisma zur Hand und schaue bei Tageslicht ein Fensterkreuz an. Die farbigen Ränder, einstweilen isoliert und durch die Fensterscheibe (am besten Milchglas) unterbrochen, oben etwa gelblich, unten bläulich, rinnen, wenn man das Prisma geschickt dreht und dadurch die Ränder einander nähert, in einer grünlichen Mitte zusammen, und man hat das scheinbar kontinuierliche Spektrum vor sich.

Goethes Kampf gegen Newton ist der Kampf eines tieferen Monismus, der noch mit entgegengesetzten Größen zu rechnen versteht, gegen einen seichteren, bequemeren, der nur gleichartig Nüanciertes zu bewältigen vermag. Daher ist die Farbenlehre Goethes fruchtbarstes, folgenschwerstes, unermesslich vorbedeutungsvolles Werk. Der Licht- oder Farbengegensatz ist so wesentlich wie der magnetische, der elektrische, der sexuelle, der akustische — wie die Differenz überhaupt.

Es ist ein Mangel an Unterscheidungsvermögen, der den Newtonianer vom Goetheaner trennt. Für Jenen gibt es nur Nüancen; dieser dagegen erkennt, daß jede Nüance einen geradezu polaren Unterschied bedeutet und vertuscht, so daß es oft sehr schwierig ist, diesen Schleier der Nüance zu lüften und die Zwietracht ihrer vorgetäuschten Einfachheit aufzuzeigen. Es darf sich in der Farbenlehre niemals um einfaches Licht, sondern wesentlich nur um einen Licht - U n t e r s c h i e d handeln. Damit aber tritt das Minus an Licht, die Finsternis, dem Plus gegenüber in ihr ebenbürtiges Recht. Man vergeht sich an der Logik, also am Erkennen, an der Intelligenz selber, an aller Wahrheit und Einsicht, wenn man irgend ein Phänomen vor allem aber, wenn man eine Gradationsskala, z. B. die der Farben, nur einseitig statt gegenseitig versteht. Sie bedeutet, sei es eine Skala der Zahlen, der Menschen, der Phänomene der einzelnen Sinne, also auch der Farben, stets wesentlich einen polaren Kontrast von Plus gegen Minus, Stark gegen Schwach, Mann gegen Weib, Welt gegen Welt, Licht gegen Finsternis. Auch beim Magneten entdeckte man eher die positive als die negative, die abstoßende Anziehung. Goethe hat die negative Größe nicht nur, wie Raehlmann glänzend erläutert, in die Physiologie der Farbe, sondern in deren gesamte Physik eingeführt; wie dieses einzelne berühmte Forscher, zum Beispiel Rosenbach, längst anerkannt haben.

Goethes Farbenlehre bedeutet eine Revolution des Wissens, ja des Lebens — und solche Revolutionen pflegen gern qualvoll lange verleugnet zu werden.



1915.3.

Paul Klee: Zeichnung

# Verlag Der Sturm

Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a

Fernruf Amt Lützow 4443

Monatsschrift Der Sturm

Erscheint am fünfzehnten jedes Monats

Dauerbezug

**Gewöhnliche Ausgabe:** Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 6 Mark / Ein Halbjahr 3 Mark / Einzelheft 1 Mark / Für das Ausland bei direkter Zustellung durch die Post: Ein Jahr 8 Mark / Ein Halbjahr 4 Mark / Einzelheft 1 Mark 50 Pfennig  
**Sonderausgabe:** Ungebrochene Exemplare, Versendung in Rollen direkt durch die Post / Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 12 Mark / Ein Halbjahr 6 Mark / Für das Ausland: Ein Jahr 11 Mark / Ein Halbjahr 7 Mark

**Preise der früheren Jahrgänge / Vollständige Ausgabe**

Jahrgang	Gewöhnliche Ausgabe:	Sonderausgabe:
1. Jahrgang 1910/11	30 Mark	—
2. Jahrgang 1911/12	30 Mark	—
3. Jahrgang 1912/13	30 Mark	vergriffen
4. Jahrgang 1913/14	vergriffen	40 Mark
5. Jahrgang 1914/15	20 Mark	30 Mark
6. Jahrgang 1915/16	20 Mark	30 Mark
7. Jahrgang 1916/17	10 Mark	20 Mark

Einzelhefte, soweit vorhanden, erster bis siebenter Jahrgang je 1 Mark

## Bücher aus dem Verlag Der Sturm

**Peter Baum**

Schützengrabenverse

Gebunden 3 Mark

**Franz Richard Behrens**

Blutblüte / Gedichte

Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

**Hermann Essig**

Der Frauenmut / Lustspiel

Übertöufel / Tragödie

Ihr stilles Glück / Drama

Ein Taubenschlag / Lustspiel

Napoleons Aufstieg / Tragödie

Der Wetterfrosch / Erzählung

Jedes Buch 2 Mark 50 Pfennig / Gebunden 4 Mark

**Kurt Heynicke**

Rings fallen Sterne / Gedichte

Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

**Adolf Knoblauch**

Die schwarze Fahne / Eine Dichtung

Geheftet 2 Mark

**Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte**

Geheftet 5 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

**Oskar Kokoschka**

Mörder Hoffnung der Frauen

Drama mit Zeichnungen

Gebunden 10 Mark (Auflage 100)

Sonderausgabe vergriffen

**Paul Scheerbart**

Glasarchitektur / In 111 Kapiteln

Geheftet 2 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

**August Stramm**

Du / Liebesgedichte

Geheftet 3 Mark

**Herwarth Walden**

Das Buch der Menschenliebe

Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

**Gesammelte Schriften: Band I**  
Kunstmaler und Kunstkritiker

Geheftet 2 Mark

**Weib / Komitragödie**

Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

**Sturm-Bücher I: August Stramm: Sancta**

Susanna / **II: August Stramm: Rudi-**

mentär / **III: Mynona: Für Hunde und**

andere Menschen / **IV: August Stramm:**

Die Haidebraut / **V: August Stramm: Er-**

wachen / **VI: Aage von Kohl: Die Hänge-**

matte des Riugé / **VII: Adolf Behne: Zur**

neuen Kunst / **VIII: August Stramm:**

Kräfte / **IX: Aage von Kohl: Die rote**

Sonne / **X: Aage von Kohl: Der tierische**

Augenblick / **XI: August Stramm: Ge-**

schehen: / **XII: August Stramm: Die Un-**

fruchtbaren / **XIII: Peter Baum: Kyland /**

**XIV: Lothar Schreyer: Jungfrau**

Jedes Sturmbuch 60 Pfennig

## Musik

**Herwarth Walden**

**Gesammelte Tonwerke**

Entbietung / Werk 9<sup>2</sup>

Dichtung von Richard Dehmel

Für Gesang und Klavier / 2 Mark

**Zehn Dahnislieder / Werk 11**

Zu Gedichten von Arno Holz

Für Gesang und Klavier / 3 Mark

**Die Judentochter / Werk 17**

Farbige Umschlagzeichnung von Oskar Kokoschka

Für Gesang und Klavier / 1 Mark

**Schwertertanz / Werk 18**

Für Klavier / 4 Mark

**Der Sturm / Heeresmarsch / Werk 21**

Für Klavier / 1 Mark

**Tanz der Töne / Werk 23**

Für Klavier / 3 Mark

## Mappen und Alben / Verlag Der Sturm

**Heemskerck-Mappe: Sechs handgedruckte**

und einzeln unterschriebene Holzschnitte /

Auflage 30 Mappen

Mappe je einhundertundfünfzig Mark

**Kandinsky-Album / Schrift des Künstlers**

über sich selbst mit sechzig ganzseitigen

Abbildungen seiner Werke von 1901 bis

1913

Album 10 Mark

**Oskar Kokoschka: Mappe mit 20 Blatt**

Zeichnungen in Strichätzung

Auf Kaiserlich Japanpapier 30 Mark

Auf Costakarton 20 Mark

**Oskar Kokoschka: Menschenköpfe**

Mappe mit 15 Zeichnungen auf Japan-

papier in Strichätzung: Adolf Loos / Her-

warth Walden / Richard Dehmel / Paul

Scheerbart / Alfred Kerr / Yvette Guil-

bert / Karl Kraus / Hermann Essig / Rudolf

Blümner / Adolf Knoblauch / Mechthild

Lichnowsky / Nell Walden / Max Berg /

Gertrud Eysoldt / Claire Waldoff

Mappe 40 Mark

## Künstlerkarten

Jede Karte 20 Pfennig

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bild-  
werken folgender Künstler:

Alexander Archipenko 4 Fernand Léger 2

Rudolf Bauer 1 August Macke 1

Vincenc Benes 1 Franz Marc 3

Umberto Boccioni 2

Campendonk 2

Marc Chagall 7

Robert Delaunay 1

Lyonel Feininger 1

Albert Gleizes 2

Jacob van Heemskerck 3

S. Hjertén-Grünwald 1

Alexei von Jawlensky 2

Kandinsky 3

Paul Klee 1

Oskar Kokoschka 2

Otakar Kubin 1

Carl Menser 1

Jean Metzinger 1

Georg Muche 1

Gabriele Münter 1

Negerplastik 1

Georg Schrimpf 1

Gino Severini 4

Fritz Stuckenberg 1

Arnold Topp 1

Maria Uhden 1

Nell Walden 1

Marianne von Wereffkin 2

## Sturm-Ausstellungskataloge

Mit Abbildungen

Rudolf Bauer

Marc Chagall

Alexander Archipenko

Der Blaue Reiter

Kandinsky

Gino Severini

Skupina

Die Futuristen

je 60 Pfennig

Franz Marc

1 Mark

Erster Deutscher Herbstsalon 1913

Mit 50 Abbildungen in Kupfertiefdruck

2 Mark

## Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm

**Auf Japan- und Büttenpapier**

Jeder Kunstdruck 5 Mark

**Rudolf Bauer**

Schwarz-Weiß-Komposition 14

**Umberto Boccioni: Abschied / Die Abfah-**

renden / Die Zurückbleibenden

**Marc Chagall: Interieur / Der Jude / Der**

Geigenspieler / Die Schwangere / Essender

Bauer

**Lyonel Feininger: Klein Schmidthausen /**

Mark Wippach II

**Paul Klee: Kriegerischer Stamm**

**Oskar Kokoschka Menschenköpfe:**

1 Adolf Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl

Kraus / 4 Richard Dehmel / 5 Paul Scheer-

bart / 6 Yvette Guilbert

**Oskar Kokoschka: Tierbilder**

## Sturm-Künstler / Lichtbildkarten

Jede Karte 20 Pfennig

I. August Stramm VIII. Hermann Essig

II. Herwarth Walden IX. Oskar Kokoschka

III. Jacoba van X. Adolf Knoblauch

Heemskerck XI. Paul Klee

IV. Kandinsky XII. Gabriele Münter

V. Rudolf Blümner XIII. Rudolf Bauer

VI. Campendonk XIV. Nell Walden

VII. Peter Baum

## Handdrucke

**Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeit-**

schrift der Sturm / Originallithographie

Abzug 30 Mark

Verantwortlich für die Schriftleitung:

Lothar Schreyer

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag

F. Harnisch / Berlin W 35

Druck Carl Hause / Berlin SO 26

# Der Sturm

## Ständige Ausstellungen

Berlin / Potsdamer Straße 134a

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags  
von 11—2 Uhr

Tageskarte 1 Mark / Jahreskarte 6 Mark  
Monatlicher Wechsel

Achtundfünfzigste Ausstellung

**Gösta Adrian-Nilsson**

**Paul Klee**

**Gabriele Münter**

Neunundfünfzigste Ausstellung

**Alexander Archipenko**

**Georg Muche**

Eröffnung: 30. Dezember

## Sturm-Ausstellungen

**Hamburg**

**Sturm-Sonderschau**

1. Januar bis 19. Januar.

**Stockholm**

**Sturm-Graphik**

## DER STURM

vertritt folgende Künstler ausschließlich  
und verfügt über ihre Werke (Gemälde /  
Graphik / Holzschnitte / Handdrucke) zum  
Verkauf und zu Ausstellungen in der gan-  
zen Welt:

Rudolf Bauer / Campendonk / Marc Cha-  
gall / Jacoba van Heemskerck / Kandinsky /  
Georg Muche / Gabriele Münter / Fritz  
Stuckenberg / Nell Walden

## DER STURM

vertritt für Deutschland folgende Künstler  
und verfügt über ihre Werke zum Verkauf  
und für Ausstellungen:

Gösta Adrian-Nilsson / Albert-Bloch /  
Alexander Archipenko / Fritz Baumann /  
Vincenc Benes / Umberto Boccioni / Carlo  
D. Carra / Max Ernst / Lyonel Feininger /  
Emil Filla / Albert Gleizes / Otto Gut-  
freund / Oswald Herzog / Sigrid Hjertén  
Grünwald / Isaac Grünwald / Johannes  
Itten / Alexei von Jawlenski / Paul Klee /  
Oskar Kokoschka / Otakar Kubin / Fernand  
Léger / Franz Marc / Jean Metzinger /  
Francis Picabia / Georg Schrimpf / Gino  
Severini / Arnold Topp / Maria Uhden /  
Marianne von Werefkin

# Kunstschule Der Sturm

Leitung: **Herwarth Walden**

Zweites Jahr

Unterricht und Ausbildung in der  
expressionistischen Kunst

Bühne / Schauspielerei / Vortragskunst /  
Malerei / Dichtung / Musik

Lehrer der Kunstschule Der Sturm

Rudolf Bauer

Rudolf Blümner

Campendonk

Jacoba van Heemskerck

Paul Klee

Georg Muche

Gabriele Münter

Lothar Schreyer

Herwarth Walden

Sprechstunden der Leitung der Kunstschule Der  
Sturm: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend  
4—5 / Das Sekretariat ist täglich von 10—6 ge-  
öffnet

## Öffentliche Vorträge

Jede Vortragsreihe 5 Mark

**Lothar Schreyer: Der Expressionismus**

Sonntags 11—12: 7. und 21. Januar / 4. und  
18. Februar / 4. März

**Lothar Schreyer: Das Bühnenkunstwerk**

Dienstag 6—7: 9. und 23. Januar / 6. und 20.  
Februar / 4. März

Die Vorträge finden in der Kunstschule Der Sturm  
statt

Hörerkarte für den einzelnen Vortrag: Mark 1,50

## Sturm-Kunstabende

Verein für Kunst / Vierzehntes Jahr

In der Kunstausstellung Der Sturm / Berlin

Jeden Mittwoch / Beginn aller Abende:  
3/8 Uhr

Mittwoch den 26. Dezember

Dichtungen der Sturm-Künstler

Vortragender: Rudolf Blümner

Mittwoch den 2. Januar 1918

Dichtungen Herwarth Walden

Vortragender: Herwarth Walden

Mittwoch den 9. Januar

Dichtungen der Sturm-Künstler

Vortragender: Rudolf Blümner

Mittwoch den 16. Januar

Dichtungen der Sturm-Künstler

Vortragender: Rudolf Blümner

Karten zu 3, 2, 1 Mark im Vorverkauf und an der  
Abendkasse

Hannover: 15. Januar

Hamburg: 2. Februar

# Verein Sturmbühne

Vorsitzender: Dr. John Schikowski

Geschäftsstelle: Charlottenburg / Scharrenstraße 11

Aufruf und Satzungen kostenlos

## Kunstbuchhandlung

### Der Sturm

Potsdamer Straße 138 a

Fernruf Lützow 4443

hat gute und seltene Bücher und Noten  
vorrätig und nimmt Bestellungen entgegen

## Neuanzeigen Der Sturm

Ende Dezember erscheinen:

**Ernst Marcus: Das Problem der exzentri-  
schen Empfindung und seine Lösung**  
4 Mark 50 Pfennig

**Die Sturm-Bühne**

In monatlicher Folge

50 Pfennig

**August Stramm: Die Menschheit**

1 Mark 50 Pfennig

**Herwarth Walden: Die Härte der Welten-  
liebe / Roman**

4 Mark / Gebunden 6 Mark 50 Pfennig  
Numerierte und signierte Auflage (10)  
50 Mark / Umschlagzeichnung von Nell  
Walden

**Rudolf Bauer-Mappe**

Lithographien

100 Mark / Auflage 10 Mappen

**Herwarth Walden: Einblick in Kunst**

Mit vierundsechzig Abbildungen nach Ge-  
mälden der Sturm-Künstler

4 Mark 50 Pfennig

**Sturm-Bilderbücher**

Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke  
**I: Marc Chagall**

3 Mark 50 Pfennig

**II: Alexander Archipenko**

3 Mark 50 Pfennig

Anzeigen werden nicht aufgenommen

Ausführliche Verzeichnisse  
des Verlags Der Sturm kosten-  
los

Verlag Der Sturm